



Verzeichnisse: Seite 4... Preis: 1 Mark... Druck und Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint... Preis: 1 Mark... Druck und Verlag: Rudolf Wolff in Berlin.

# Berliner Tageblatt

Nr. 506 46. Jahrgang und Handels-Zeitung Donnerstag 4. Oktober 1917

## Neue Kämpfe am Monte San Gabriele.

Bien, 3. Oktober. (M. T. B.)

**Kritisch wird verurteilt: Mit dem östlichen Kriegsschauplatz und in Italien seine Ereignisse von belang.**

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Am Gabriele-Wisch nicht klammern gehen die Infanteriestämme nicht auf. Starke feindliche Kräfte können gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabenbundes am Westhang des Berges bildet für die Italiener das einzige Ereignis ihrer verlustreichen Angriffe.

Bien, 3. Oktober. (M. T. B.)

Aus dem Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die Artillerietätigkeit hielt sich im allgemeinen in den nordestlichen Bergen. Die Infanteriekämpfe waren auf dem Monte San Gabriele besonders heftig. Wie der Feind in den Nachmittagsstunden unsere Linien angriff. Alle diese Versuche sowie die während der Nacht unternommenen Patrouillenangriffe wurden zum Teil im Gegenstande abgewiesen. Dem stark überlegenen Feind gelang trotz der Beschussung eines großen Grabenbundes an den Westhängen. Dieser Grabenbundes, die die Italiener an Toten und Verwundeten erlitten, gelang es den Unseren, sechs italienische Offiziere, zwei Generale und 407 Mann gefangen zu nehmen und ein Maschinengewehr zu erbeuten. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf über unseren Linien abgeschossen. Ein dritter stürzte hinter den italienischen Stellungen ab.

### Die Kampfplage an der Westfront.

**Kritisch. Berlin, 3. Oktober, abends. (M. T. B.)**  
Im Westen bei wechselnder Feuerstärke keine großen Kampfhandlungen. Im Osten nichts von Bedeutung.

### Hindenburgs Dank an das deutsche Volk.

Ein Appell an die Einheitlichkeit.  
Großes Hauptquartier, 3. Oktober. (Z. 11.)

Mit Seiner Majestät, meinem allerbäuerlichen Kaiser, König und Herrn, haben wir die deutsche Völkern dankbar genannt an meinen 70jährigen Geburtstag. Der Tag ist dadurch für mich zu einem Festtag geworden, dessen herrliche Feier ich bis an mein Lebensende fest in meinem Herzen halten werde. Meinen tiefempfundenen Dank kann ich nur auf diesem Wege aussprechen.

Durch all die ungeduldeten Beweise freundlicher Anteilnahme zieht sich gemeinsam der Ausdruck des Vertrauens, daß ich wie bisher mein ganzes Denken und Handeln als treuer Diener meines kaiserlichen und königlichen Herrn für das Wohl des Vaterlandes einbringen werde. Diesem allseitigen Vertrauen entnehme ich die Berechtigung zu einer Bitte:

Wir haben dem übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder Freund alles gut. So muß es bleiben bis zum letzten. Nun danket alle Gott auf blühende Bahnhöfen. Sorgen nicht, was nach dem Kriege werden soll. Das bringt nur Mitleid in unsere Herzen und führt die Hoffnungen der Feinde. Vertrauet, daß Deutschland erwidert wird, was es braucht, um für alle Zeit gesichert darauf zu sein. Vertrauet, daß der deutschen Erde Luft und Licht geschaffen werden wird zu freier Entfaltung.

Die Musketen gestrichelt, die Revolver gespannt, das Auge geradestarr. Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren frei und groß!

Gott wird auch weiter mit uns sein!  
Generalquartiermarschall v. Hindenburg.

Hindenburg hat, wie einige Blätter melden, dem Kriegsveteranenverband Oberfeld auf ein Jubiläumsgesamtes folgende Antwort gefandt: „Ich freue mich, daß die alten Krieger für Ordnung hinter der Front sorgen. Damit wir unsere Wunden unbefangener nur vorwärts auf den Feind richten können. Die Jahre zusammengehörig sein Wort mehr von uns Frieden, bis die blühende Arbeit vollendet und der Sieg unser ist. Das muß des ganzen deutschen Volkes Lösung sein.“

Berlin, 3. Oktober. (M. T. B.)

Der starke Feuerkampf in Flanbern dauerte auch am 3. Oktober an der Spitze sowie zwischen Senninger und Zandvoerde. Tag und Nacht über an und steigerte sich mehrfach zu heftigen Frontkämpfen, ohne daß bisher feindliche Infanterieangriffe erfolgten. Wiederholt wurde eine größere Anzahl gefangener Offiziere sowie hinter unserer Front ohne jeden militärischen Grund unter planmäßiges feindliches Herbeiführen genommen. Unsere Artillerie legte die Befestigung feindlicher Anlagen wirksam fort. Am der Straße Bpenn—Menn geschloß feindliche Kanon wurden unter Feuer genommen.

Gegen unsere neuernannte Linie nordwestlich Cheluvett hatte der Feind im Laufe des 1. Oktober sechs starke Gegenangriffe angelegt, die sämtlich in unserem Feuer und im Nahkampf gescheitert waren. Auch am Vormittage des 2. Oktober setzte er seine Gegenangriffe fort, die ebenfalls sämtlich abgewiesen wurden. Nach übereinstimmenden Meldungen hat der Gegner hierbei außerordentlich starke Verluste erlitten.  
An der Westfront und in Gegen St. Quentin war auch am 2. Oktober die Artillerietätigkeit vorübergehend gesteigert. In der Stadt entstanden mehrfach Brände. Auch am Chemin des Dames wurde im Laufe des Nachmittags die Feuerstärke lebhaft. Während nördlich Front eigene Stützpunkte belagert eintraten, wurde am Aalberg vordringend feind abgewiesen. Heftig der Was konnte der Gegner oftmals teilweise nach vordringendem starken Schmelzfeuer in beiden Richtungen Gegenangriffe legen die von uns genannten Objekten am Vorhänge der Höhe 844 an. Er wurde jedoch unter besonders großen Feindverlusten abgewiesen. Weitere hohe Verluste erlitt der Feind dadurch, daß seine Bereitstellungen auf diesen Gegenangriffen frühzeitig erkannt und unter zusammenfassendes Vermittlungsfeuer genommen wurden. Auch nördliche Angriffe gegen unsere neuernannte Linie hatten keinen Erfolg und steigerten nur die feindlichen Verluste. Außer den 150 Gefangenen, die zwei Divisionen angehörten, wurde eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Das Artilleriefeuer auf diesem Kampffeld blieb dauernd stark.

### Abbruch eines englischen Großkampfluges vor der Themsemündung.

**Kritisch. Berlin, 3. Oktober. (M. T. B.)**  
Sechspannflüge der holländischen Küste haben unter der bewährten Führung des Oberinspektors zur See Christianen am 1. Oktober abends vor der Themsemündung ein englisches Großflugboot abgeschossen und vernichtet.  
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**Bern, 3. Oktober.**  
Aus Calais berichtet die Pariser Presse: Kisten Donnerstag nachmittags überzog ein deutsches Flugzeug Calais, entfernte sich jedoch infolge heftigen Abwehreffeuers bald wieder. Abends 9 Uhr wurde die Stadt neuerdings mit einer großen Anzahl Bomben belegt, anscheinend von mehreren Flugzeugen. Zahlreiche Personen wurden getötet, viele verwundet, einige Bauwerke schwer beschädigt.

### Fliegerangriff auf Frankfurt a. Main.

**Kritisch. Frankfurt a. M., 3. Oktober. (Z. 11.)**  
Gestern abend 10.30 Uhr erschienen, rechtzeitig gemeldet, und von den Abwehreffliegern lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen über Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl von Bomben ab. Soweit bisher festgestellt, sind im Westteil der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergefallen, die geringen Sachschaden anrichteten und nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen 5 Personen töteten. 11 Uhr 35 war der Angriff beendet.

### Der Berner Friedenskongreß.

(Telegramme unserer Korrespondenten).  
**B. Bern, 3. Oktober.**  
In der Bundesversammlung gab der Nationalrat und Besitzt Herr v. Falla bekannt, daß sich der Mitte Oktober in Bern zusammen tretende internationale Friedenskongreß mit der Frage der obligatorischen Kontrolle der auswärtigen Angelegenheiten durch einen ständigen Ausschuss der Parlamente aller Staaten befassen werde. Der Kongreß werde voraussichtlich im Vorhinein aufkommen.  
**Saag, 3. Oktober.**  
Wie ich erfuhr, soll die ursprünglich für den 15. Oktober geplante Zusammenkunft der zentralen Organisation für einen dauernden Frieden in Bern verschoben werden.

### Der Umbau des Herrenhauses.

Von Erich Dombrowski.

Nun will die Regierung, nach einigen lebhaften Gemütsentscheidungen der Väter, endlich an die Erfüllung der königlichen Osterbotschaft gehen. Wenn nichts dawischen kommt, geht es heute dieses oder Anfang nächsten Monats dem preussischen Landtage vor die Vorläufer über die Aufhebung des Dreiklassenwahlrechts, sondern gleichzeitig auch einen Gesetzentwurf über die Reform des Herrenhauses zu gehen zu lassen. Das Museum für politische Altertumsfreunde soll damit einer modernisierten Erben Kammer weichen. Das heißt das Volk nach dem Verprechen des Königs. Aber die ersten Mitteilungen über die Regierungspläne lassen bereits ernstliche Zweifel darüber aufkommen. Es sieht so aus, als ob die Regierung dem Volk mit der einen Hand ein freies Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus versprechen will, mit der anderen Hand aber jede demokratische Bewegung in dieser Kammer durch ein sorgsam ausgewähltes und politisch sittliches Herrenhaus zu ersticken trachtet. Mit anderen Worten, die Väter will die Rechte toll beschränkt werden, und die Regierung hofft sich dadurch gegen parlamentarische-demokratische Einwirkungen möglichst immunisieren zu können, denn die traditionellen unverantwortlichen Günstlinge anderer Kreise, die von jeher hinter herum mit Erfolg verhielt wurden, scheinen ihr, konservativ, wie sie nun einmal ist, wichtiger.

Das Herrenhaus in seiner heutigen Gestalt leidet sehr, nach dem Maßstab vom Jahre 1858, aus den großjährigen Prinzen des königlichen Hauses, aus Mitgliedern mit ererbter Berechtigung, also dem hohen Adel und dem Großgrundbesitz, und aus Mitgliedern zusammen, die vom König auf Lebenszeit berufen worden sind. Das sind die Oberbürgermeister der Großstädte, die Rektoren der Universitäten, verdiente Minister — Herrn v. Bethmann Hollweg hat das königliche Vertrauen bislang noch zu betonen vergessen — und sonst noch dieser und jener. An der Peripherie des Herrenhauses tummelt sich die Schaar der Vertreter des eigentlichen Volkes, der Militärs des gewerblichen und beruflich angestellten Mittelstandes, der Arbeiterklasse und so weiter in Gestalt eines Kampfermeisters, Herrn Blases, herum. Das ist aber auch erst seit einigen Jahren der Fall, als schon einmal der Ruf nach einer Reform des Herrenhauses laut wurde. Damit ist die Eigenart dieses Hauses, in dem früher sicherlich auch manches weise und kluge Mitglied gesprochen wurde, nicht ersichtlich. Es hat bis vor kurzem und nicht zum ersten Male, in dieser Weise, vor jeder politischen Zugluft geschloßen Kammer aus Mitglieder gegeben, die zugleich, wie Herr v. Eydorfer, Minister in Amt und Würden waren, ohne das man darin eine schauerhafte Annäherung an das parlamentarische System gesehen hätte. Aber das waren im Grunde genommen doch nur Schönheitsfehler, über die der Wandel konservativer Kreise getrieben wurde, jener Liebe, die lächelnd zu erlangen weiß, wo es nichts kostet. Im allgemeinen waren hier die Herren des alten Preußens schon unter sich, die Buch, Roon, Nord v. Wartenburg, und waren innerlich geradezu entsetzt, als die Mitglieder der Zweiten Kammer, bittend, an sie heranzutreten, auch ihnen den schattigen, zwischen den beiden Häusern gelegenen Park zum Lustwandeln und zur Erquickung zu öffnen. Diese unerhörte Zustimmung wurde natürlich sofort abgewiesen, denn das hätte jene wohl gebührende Kritik gestiftet. Kurz und gut, Bernhard Dernburg hatte recht, wenn er in einer vielbesprochenen Herrenhausrede sagte, weiter nach rechts gehe es wirklich nicht mehr, denn da sei schon die Wand.

Dieses Haus der geforenen Traditionen soll nun endlich politisch entmachtet werden. Aber das soll nur sehr vorläufig geschehen. Die einzelnen verfassungsrechtlichen Barrieren sollen nur umgestaltet und nicht beseitigt werden. Man spricht wieder in diesem „organischen“ Reichsaufbau an die Überlieferungen der Vergangenheit an. Man geht bis ins späte Mittelalter zurück, in die Zeit, da die Städte, die Ritter, die Geistlichkeit und die Städte, den Fürsten in den Landtagen, beratend und Geld bewilligend, zur Seite standen, oder man greift doch wenigstens auf jene Epoche Preußens zurück, als die politische Romantik blühte. Damals sollte, nach der nie beantworteten königlichen Verordnung vom 22. Mai 1815, aus Provinzialständen die Versammlung der Landesparlamentarier gewählt werden. Später, als Friedrich Wilhelm IV. die Ausschüsse der Provinzialstände auf den 18. Oktober 1842 zum ersten Male gemeinsam nach Berlin berief, sollte inmitten dieses vereinigten Landtages eine Art Oberhaus entstehen, das mit den anderen Ständekammern zusammen beraten, aber abgeordnet beschließen durfte. Die Märzrevolution hat sechs Jahre danach alle diese fantastischen Projekte für überflüssig geworfen. Die am 5. Dezember 1849 eröffnete Ver-